



René Wittek (rechts), Oliver Franz und die Kinder vom Betreuungsverein „Kleiner Anton“ beim Sicherheitstraining. (Foto: Ludwig)

Angst ist kein schlechtes Gefühl

Vier Tage Sicherheitstraining beim „Kleinen Anton“ in Rothenbergen

Gründau-Rothenbergen (jol). Oft bedeutet Bauchkribbeln Angst. „Und Angst macht uns vorsichtig“, erläuterte René Wittek den Kindern im „Kleinen Anton“ in Rothenbergen. Von Donnerstag bis Sonntag lernen 27 Kinder und ihre Eltern beim CONVA-Sicherheitstraining das richtige Verhalten im alltäglichen Leben.

Zum fünften Mal, im Rhythmus von zwei Jahren, bietet der Eltern-Kind-Verein Gründau im „Kleinen Anton“ seit gestern ein Sicherheitstraining an. Im Namen des Vereines begrüßte die Organisatorin Jutta John-Schneider das Team von CONVA, den Psychologen René Wittek, die angehende Psychologin Kathrin Damm und den Soziologen Oliver Franz.

„Unser Training soll Kindern ein Stück nötiges Selbstbewusstsein geben“, sagt Wittek. Dabei setzt er auf die spielerische Vermittlung von Wissen. In Rollenspielen wird dieses Wissen gefestigt.

■ „Angst ist ein gutes Gefühl. Angst macht uns vorsichtig“

„Dabei ist uns auch wichtig, dass ein Elternteil oder eine andere Bezugsperson dabei ist, und so die „Hausaufgaben“ mit ins alltägliche Leben nimmt.“ Diese Hausaufgaben wurden von den Kindern immer mit großem Jubel begrüßt, denn dann mussten sich ihre Eltern etwas merken. „Unser Ziel ist es, dass die Richtlinien ins alltägliche Leben eingebaut

werden.“ Zum Auftakt schärfen Wittek und Franz die Sinne der Kinder. „Wenn man auf einen Baum klettert und der Ast kracht, dann bekommen wir Bauchkribbeln.“ Dies sei kein schlechtes Gefühl. Denn dieses Bauchkribbeln, also die Angst, mache uns vorsichtig. Das war schon die erste Hausaufgabe für die Eltern: „Angst ist ein gutes Gefühl. Angst macht uns vorsichtig.“ Die Kinder sollten ihrem Gefühl vertrauen.

■ „Nach dem Gesetz muss jeder einem Kind helfen“

In der zweiten Situation beschrieb Wittek, wie ein Kind nach Hause gehe. „Da kommt ein Mensch, egal ob dick, dünn, groß, klein, Mann oder Frau, bekannt oder unbekannt und sagt: Kommt mit zu meinem Auto, ich habe ein Geschenk für dich.“ Egal wer ihnen das anbiete, die Kinder sollten ablehnen. „Da kribbelts ja auch im Bauch“, warf der kleine Marvin völlig korrekt ein.

„Aber warum wollen die Leute etwas verschenken? Weil wir dann glauben, auch etwas für den anderen tun zu müssen.“ Doch die Kinder müssten gar nichts tun, außer natürlich auf die Eltern zu hören.

Es brach wieder der Jubel der Kinder aus, da erneut eine Hausaufgabe für die Eltern folgte. „Nein, ich darf ohne meine Eltern keine Geschenke annehmen“, wurde fleißig von den Erwachsenen notiert. „Und keine Angst, mit solchen Tricks werden sogar Jugendliche und Erwachsene sehr oft reinge-

legt.“ Nach einer kleinen Verschnaufpause, die Kinder konnten öfters in kurzen Pausen toben und spielen, ging Oliver Franz ins Detail. Mit Elisa spielte er eine Szene vor, die beim Heimweg von der Schule jederzeit passieren könnte. „René und ich fragen immer, ob wir euch anfassen dürfen. Das macht ein Fremder nicht.“ Er ergriff die Hand des Mädchens. Ein zaghaftes „Lass mich los“ erklang. Doch das sehe für Passanten doch eher so aus, als ob ein fürsorglicher Vater sich um seine „Rotzgöre“ kümmere.

Nach dem wichtigsten Tipp aber hörte sich das ganz anders an. Nach einem klaren „Lassen Sie mich los“ sei jedem Passanten klar, dass es sich bei dem Menschen um einen Fremden handele.

■ Zwei Waffen stehen den Kindern zur Verfügung

Nach „kribbeligen Situationen“ sei auch die Suche nach Hilfe wichtig. Am Besten geeignet sei ein Laden, um Hilfe zu finden. „Bitte helfen Sie mir“, ist der erste Satz. Dann ergänzt mit einem „Ich habe Angst“. Nach der Schilderung der Geschichte solle ein „Bitte rufen sie meine Eltern an“ folgen. „Nach dem Gesetz muss jeder einem Kind helfen, aber er kann trotzdem Nein sagen.“ Dann sollten die Kinder hartnäckig sein: „Ich bestehe darauf, dass sie mir helfen.“ Die Erfolgschance sei groß. „Gibt es keinen anderen Platz, an dem die

Kinder Hilfe finden können, dann sollen sie einfach in dem Laden bleiben.“ Wenn der Verkäufer genervt sei, werde er schon die Eltern anrufen. „Und dann habt ihr ja das, was ihr wollt.“

Zwei Waffen stünden den Kindern zur Verfügung. „Nein, nicht die Faust“, erklärt Wittek, nach dem aussichtslosen Versuch des kleinen Tobias, sich gegen ihn durchzusetzen. Die eine Waffe sei das Reden, die zweite sei nur ein Wort: „Nein“.

Manchmal versuchten auch René Wittek und Oliver Franz, die aufmerksamen Kinder hereinzulegen. Manche Rollenspiele sprachen die beiden Trainer vorher mit den Kindern im Nebenraum ab. „Aber wer mitgeht, ohne dass ich die Begleitperson gefragt habe, der muss bis zum Ende des Tages eine Socke und einen Schuh abgeben“, grinst Wittek.

Auch am heutigen Tag vermittelt das CONVA-Team weiter Wissen. In Rollenspielen lernen die Kinder, sich gegen autoritär auftretende Personen durchzusetzen und sich außerdem in schwierigen Situationen zurecht zu finden. Es solle lernen, die Wahrheit auch in schwierigen Situationen, in denen stärkere Jugendliche den Mund verbieten, zu sagen. „Es ist wichtig, dass die Kinder in solchen Situationen Vertrauen haben.“

Samstag und Sonntag werden dann die nun bekannten Situationen nachgespielt. „Es ist wichtig, dass diese Verhaltensweisen sitzen. Denn unter Stress ist es noch einmal eine andere Sache“, schließt René Wittek.